

ist Zeugnis einer umfangreichen Studie und zugleich einer tiefen Verehrung, die der Autor der Person und dem Denkweg Erich Przywara's (= P.) gewidmet hat (vgl. die Einleitung, 1–5; der Untertitel des Buches gibt einen Überblick über die Gesichtspunkte, unter denen der Autor das Werk P.s systematisch untersucht hat). Kap. I (7–74) stellt die Grundabsicht („The Project“) P.s dar als „Integration des christlichen Lebens“ in seinen spezifischen metaphysischen Kontext und im Spiegel von P.s vorrangigen „Quellen“: Augustinus, Thomas von Aquin, Newman, Ignatius von Loyola. Konkret wird dies dann verdeutlicht im Kap. II (75–116: „Spirituality“) mit den vier Themen: Erfahrung, Spiritualität als ein Weg, Dienst in der Welt, Mysterium. Kap. III (117–182) bietet eine aufschlußreiche Analyse von P.s Konzeption der ‚analogia entis‘, zeigt deren philosophie- und theologiegeschichtlichen Ort auf (z. B. die Auseinandersetzung mit K. Barth's ‚analogia fidei‘) und referiert schließlich zwei kritische Auswertungen und Fortführungen von P.s Denk-Ansatz im Kontext der ‚analogia entis‘ (B. Puntel und E. Mechels). Kap. IV (183–260) behandelt die Ignatianische Dynamik im Denken P.s, die sich in seiner „Theologie der Exerzitien“ („Deus semper maior“, Freiburg/Br. 1938–1940) u. a. Schriften ausdrücklich thematisiert findet. Kap. V (261–295) ist nicht nur den „Elementen einer biblischen Theologie“ bei P. gewidmet; es wird vor allem auch die *Entwicklung* der biblischen Themen (mit dem indirekten patristischen Einfluß bes. der lateinischen Kirchenväter) in P.s theologischem Denken und die jeweilige Entfaltung aufgewiesen. Kap. VI (297–308) untersucht unter der Überschrift „Katholisch“ die Bedeutung der „Mariologie“ bei P., ein Thema, dem bisher in diesem Zusammenhang wenig Aufmerksamkeit geschenkt worden ist. Kap. VII (309–333) stellt schließlich die „größere Unähnlichkeit“ als Denkform und Methode(!) P.s zusammenfassend vor, deren Entwicklung und Dimensionen in den vorausgehenden Kap. und in P.s Denkweg schrittweise herausgearbeitet worden sind. – Die Anmerkungen zu den einzelnen Kap. sind diesen jeweils direkt nachgestellt. In übersichtlichen Skizzen und Schaubildern hat Z. die komplizierten Gedankengänge P.s und die Zusammenhänge der einzelnen Schritte noch einmal verdeutlicht. Am Schluß des Buches findet sich eine (ausgewählte) Bibliographie der Schriften P.s sowie eine Übersicht über Sekundärliteratur (335–346).

Diese Arbeit von Z. ist ein gelungener Versuch, Denken und Intentionen in P.s bekanntlich schwer faßbaren Werk durchsichtig und zugänglich zu machen. Dies ist um so begrüßenswerter, als ausführliche systematische Studien über P. im deutschen Sprachraum bisher spärlich geblieben sind (seit der Studie von Bernhard Gertz: Glaubenswelt als Analogie, Düsseldorf 1969, haben ja vorrangig nicht-deutsche Autoren ihr systematisches Interesse an P.s Denkweg in umfangreichen Arbeiten bezeugt, unter ihnen: Julio Terán Dutari: Christentum und Metaphysik, München 1973, und die hier rez. Arbeit von Zeitz, die für eine deutsche Übersetzung nur zu empfehlen ist!). – Allen diesen Studien, einschl. der von Z., ist ein ernsthaftes Bemühen eigen, das Denken P.s für heutige Religionsphilosophie und Theologie zu erschließen und geltend zu machen (so hat z. B. daher E. Jüngel in „Gott als Geheimnis der Welt“, Tübingen 1977, jüngstens versucht, P.s Analogie-Denken kritisch aufzunehmen und zu würdigen). Leider haben aber diese umfangreichen systematischen Arbeiten bisher kaum über eine Darstellung von P.s Denken und Werk im Kontext von dessen nachweisbaren Intentionen und Quellen hinausgefunden. Dies gilt auch für die Arbeit von Z. Nach diesen systematischen Untersuchungen, die noch vorrangig werkimmanent bleiben, ist es an der Zeit, wichtigen Einzelfragen, die sich *gegenüber* P. stellen, nachzugehen und zu untersuchen, wieweit P.s Denken und (oft so schwer verständliches) Sprechen und Schreiben mitbestimmt sind von geistigen Strömungen seiner Zeit. Nur so wird P.s Werk vor einer monumentalen Isolation zu bewahren sein.

H. J. REPLINGER S. J.

SCHMID, JOHANNES, *Im Ausstrahl der Schönheit Gottes. Die Bedeutung der Analogie in „Herrlichkeit“ bei Hans Urs von Balthasar* (Münsterschwarzacher Studien 35). Münsterschwarzach: Vier-Türme 1982. 264 S.

Während Hans Urs von Balthasar sein kaum mehr überblickbares Werk immer

noch ergänzt, vertieft und ausweitet, unternehmen bereits andere den Versuch, dieses oder jenes Stück oder diese oder jene Dimension dieses Werkes zu untersuchen und darzustellen. Die bisher vorliegenden Bücher sind durchweg Doktordissertationen, also „Gesellenstücke“. Sie sind mit Fleiß gearbeitet und lassen meistens Sympathie für das bearbeitete Werk erkennen. „Meisterstücke“ der Interpretation der Theologie von Balthasars sind bisher nicht zustande gekommen. Das ist angesichts der unbezweifelbaren Bedeutung des Denkens des Basler Theologen höchst bedauerlich. Ein Meisterwerk der Interpretation wird wohl nur von einem Theologen hervorgebracht werden können, der über eine umfassende philosophische und theologische Bildung verfügt, im Verstehen und Darstellen Erfahrung besitzt, sich in den theologischen Grundentscheidungen dem bearbeiteten Werk verwandt und verbunden weiß und die Zeit und die Energie einzusetzen bereit ist, ohne die eine Erschließung des Werkes nicht geleistet werden kann. Im Windschatten solcher Meisterstücke der Interpretation könnten die Gesellen- und die Lehrlingsstücke leichter gelingen.

Auch die vorliegende Arbeit ist mit Fleiß und Sympathie geschrieben. Und doch vermag sie den Leser nicht zu packen und in seiner Sehnsucht nach Erkenntnis nicht zu befriedigen. Es fehlt ihr einfach an Klarheit und Zügigkeit. Die Arbeit gilt einem Thema, das in Zentralbereiche der Theologie von Balthasars hineinweist und darum viele Möglichkeiten der Realisierung in sich birgt. Nur zum Teil hat der Autor sie wahrgenommen. – Er bietet seinen Stoff in vier Kap. dar. Das 1. Kap. dreht sich um das Stichwort „Ästhetik“, als die von Balthasar den ersten Teil seiner Trilogie versteht. Es ist überschrieben „Schönheit und Herrlichkeit“. Verschiedenartige Überlegungen werden hier ausgebreitet: das Problem einer theologischen Ästhetik und die Dimensionen des ästhetischen Aktes – subjektiv (der sehende Mensch) und objektiv (das im Mythos, in der Philosophie und im christlichen Glauben „Gesehene“). Im 2. Kap. spricht der Vf. über die „Christusgestalt“. Sie ist der zentrale „Gegenstand“ des theologischen Wahrnehmens. Sie hat den Alten Bund und die Kirche als ihre „Umkreise“ bei sich. Nachdem der Vf. das Wahrgenommene benannt und beschrieben hat, kann er sich seinem „Baugesetz“ zuwenden. Es trägt den Namen „Analogie“. Was dieser umstrittene Begriff in von Balthasars Werk bedeutet, wird im 3. Kap. dargelegt. Dabei wird in zutreffender Weise herausgestellt, daß von Balthasar sein Verständnis von Analogie im Gespräch mit E. Przywara und K. Barth entwickelt hat. Vor allem im Buch „Karl Barth“ (1951) ist dies greifbar. Im 4. Kap., „Analogie und Herrlichkeit“, bezieht der Vf. das in den beiden ersten Kap.n einerseits und im 3. Kap. andererseits Erarbeitete aufeinander. Damit entspricht er der Tatsache, daß nach von Balthasar die *Analogia entis* (oder besser – im Sinne der „Dramatik“ – die *Analogia libertatis*) die Art und Weise kennzeichnet, wie Gott und Mensch sich zueinander verhalten, und dies auch da, wo Gott sich offenbarend und selbst mitteilend auf die Welt zutritt. – Der Vf. hat, zumal in den Fußnoten, mannigfache Bezüge des von Balthasarschen Denkens zu Auffassungen und Äußerungen anderer Theologen hergestellt. Er begnügt sich also nicht mit einer rein textimmanenten Deutung des Denkens von Balthasars, und dies mit Recht. Die konkrete Gedankenführung ist dem Vf. ziemlich kompliziert geraten. Bisweilen spielt er mit seinen Begriffen, was der Klarheit nicht dient.

W. LÖSER S. J.

MAIER, EUGEN, *Einigung der Welt in Gott. Das Katholische bei Henri de Lubac* (Sammlung Horizonte NF 22). Einsiedeln: Johannes Verlag 1983. 264 S.

Zu den beachtenswertesten katholischen Theologen dieses Jh.s gehört ohne Zweifel nach wie vor Henri de Lubac. Sein Werk ist ebenso umfang- wie einflußreich. Im II. Vatikanischen Konzil ist seine prägende Kraft besonders groß gewesen. Es ist kaum verständlich, daß bislang nur wenige größere Arbeiten über de Lubacs Theologie erschienen sind. In Deutschland sind es immerhin, abgesehen von der jetzt vorliegenden von E. Maier, zwei: M. Figura, *Der Anruf der Gnade* (Einsiedeln 1979), und H. Schnackers, *Kirche als Sakrament und Mutter* (Frankfurt 1979). Außerdem hat H. U. von Balthasar in vielerlei Weise und immer wieder auf de Lubacs Werk aufmerksam gemacht. – „Einigung der Welt in Gott“ – diese Formel faßt das Wesen des